

Was wird aus der "Konkursmasse" der Freundschaftsgesellschaften?

Ein Interview

Die große Solidaritätsbewegung mit Vietnam aus den sechziger und siebziger Jahren ist von dogmatischen Linken mit Hilfe der KP Vietnams selbst ruiniert worden. Aus der "Konkursmasse" nach dem Zusammenbruch der sozialistischen Systeme in Ost-europa bilden sich neue Organisationen mit unterschiedlichen Ausrichtungen. Klaus Fritsche und Heinz Kotte haben Jörg Wischermann, jetzt Vorstandsmitglied der "Deutsch-Vietnamesischen Gesellschaft e.V." (der Ex-DDR) in Berlin, dazu interviewt.

Frage: Lange war die Beschäftigung mit Vietnam durch die Westberliner und Düsseldorfer Freundschaftsgesellschaften dominiert. Dabei wurden diese Organisationen faktisch zum verlängerten Arm der Achse DDR/SED/DKP gemacht. Eine kritische Auseinandersetzung mit den Entwicklungen in Vietnam war, auch gefördert durch die vietnamesische Seite, nicht gefragt? Hält Du heute eine solche Kritik für berechtigt?

Antwort: Kritisch zu der Frage ist zunächst mal anzumerken, daß natürlich alle politischen Parteien in der Bundesrepublik wie anderswo im Vorfeld Einfluß auf Vereine und Verbände nehmen. Das ist an sich nicht zu kritisieren. Wenn hier Kritik zu üben ist, dann muß sie etwas konkreter und differenzierter erfolgen. Ein zweites ist, daß die Freundschaftsgesellschaften wie andere Organisationen über die große Menge von etwa 3000 Mitgliedern verfügen, zumindest verfügt haben, denen eine kleine Schar von Kadern – so wie die Frage gestellt ist – gegenüberstand. Wenn also ein bestimmter Einfluß ausgeübt wurde, dann stellt sich die Frage, welche Bewußtseinsformen bei denjenigen vorherrschen haben, die Vietnamsolidarität über die Jahre getragen haben und welches die Alternative dazu gewesen wäre oder wo sie geäußert worden ist. Aber ich möchte der Frage nicht weiter ausweichen. Im Kern ist sicherlich richtig, daß ein zum Dogma erstarrtes Sozialismusbild, verbunden mit einer Unfähigkeit, ein wenig Streitkultur zu entwickeln, wie auch eine unzulängliche Analyse der globalen Entwicklung des Kapitalismus wie auch des sozialistischen Lagers dazu geführt hat, daß innerhalb wie außerhalb der Freundschaftsgesellschaften ein ganz spezifisches Bild von Vietnam gezeichnet wurde, ein Bild, das von vietnamesischer Seite – so vermute ich – sehr viel differenzierter gesehen wird und bei dem auffällt – bei Reisen, zumindest bei den Reisen, die ich in jüngster Zeit gemacht habe – daß es von sehr verschiedenen Standpunkten, von sehr viel Pragmatis-

mus und von sehr viel Aufgeschlossenheit und Interesse an Kritik und an Vorschlägen auch von unserer, der europäischen Solidaritätsbewegung, geprägt ist. Es dominierte aber bei den Freundschaftsgesellschaften zusammenfassend vielfach ein altes Denken, das den neuen Bedingungen in wie außerhalb Vietnams nicht angemessen war.

Frage: Als Beispiel: Warum haben die Freundschaftsgesellschaften zu den ständigen Menschenrechtsverletzungen in Vietnam geschwiegen bzw. sie sogar gerechtfertigt?

Antwort: Wenn Menschenrechte ein "Problem" darstellen, dann ist das m.E. eine logische Konsequenz dieses "alten Denkens", eines Denkens, das sich weitgehend abgekoppelt hat von der gesellschaftlichen Entwicklung, vor allen Dingen aber auch von einer linken Debatte über neue Formen von Sozialismus, über neue Wege, die zum Sozialismus führen. Mir fällt dabei auf, daß wer in den Menschenrechten ein "Problem" sieht, der muß eine Erkenntnis, die wir in den siebziger Jahren in der bundesrepublikanischen Debatte der Linken gewonnen haben, übersehen haben, daß nämlich gerade im Übergang zum Sozialismus, gerade weil der Staat dann sehr stark ist und weil staatliche Gewalt vorübergehend angewendet werden muß, ein Schutz der gewaltfreien politischen Betätigung von jedem einzelnen Bürger unumgänglich ist. Abgesehen davon ist die Frage, ob die Strategie der Eroberung der Staatsmacht die geeignete ist, wenn man einen freiheitlichen – oder wie immer man das nennen will – Sozialismus aufbauen will. Wenn man aber der Logik des alten Denkens folgt, spielt man natürlich die sozialen Grundrechte gegen die politischen Grundrechte aus, was ich aber nur noch als ein Rückzugsgefecht ansehen würde. Meine Erfahrung mit konkreten Interventionen durch unsere Gesellschaft, die Deutsch-Vietnamesische Gesellschaft, in Vietnam zur Frage der Menschenrechte, war nicht so, wie

viele "Genossen" es vielleicht befürchtet haben. Es gab gar kein Erschrecken oder Abwehren, sondern es war ein sehr offenes, ein sehr kritisches Umgehen mit diesen Fragen, es war ein Eingehen auf diese Fragen. Wir haben bisher auf jede Frage, zu jeder Person, bei der wir nachgehakt haben, um welchen Fall es sich da auch immer handelte, eine Auskunft erhalten, mit der wir dann freilich zufrieden sein mußten, die auf jeden Fall konkreter war, als sie diejenigen erhalten haben, die darum herum geredet haben oder die sich bemüht haben, Rücksicht auf ihre vietnamesischen Partner zu nehmen

Frage: Mit der Wiedervereinigung wurde auch diesen Freundschaftsgesellschaften der Boden unter den Füßen entzogen. Wie stellt sich gegenwärtig die Situation in der Düsseldorfer und Westberliner Freundschaftsgesellschaft dar?

Antwort: Ich möchte über die Düsseldorfer Gesellschaft nichts sagen, sondern ich möchte nur über uns reden, die Deutsch-Vietnamesische Gesellschaft. Wir haben uns bemüht, bereits Ende der achtziger Jahre zu reagieren. Wir haben uns, salopp formuliert, theoretisch wie praktisch geöffnet, wir haben jenseits von Parteigrenzen nach neuen Partnern in der Solidaritätsarbeit gesucht und haben uns an der realen Entwicklung hierzulande wie in Vietnam zu orientieren gesucht. Ein Ergebnis davon ist, daß wir uns bemühen, einen aktuellen Informationsdienst in Form des Pressespiegels aufrechtzuerhalten und versuchen, aktuelle Analysen über Vietnam bekannt zu machen, wodurch wir auch eine gewisse Attraktivität auch für diejenigen haben, die an faktenreichen aktuellen Auseinandersetzungen in Südostasien bzw. Vietnam interessiert sind und politisch jenseits des "Parteienspektrums" angesiedelt sind. Zugleich haben wir auch nach "Osten" gesehen. Wir haben dort im Zuge der heraufziehenden Wiedervereinigung Ausschau nach neuen Partnern gehalten. Dort gab es ja nicht nur einen rasch eskalierenden Fremdenhaß, sondern wir haben dort eine Menge neuer Freunde gewinnen können, neben DDR-Deutschen, die eine reiche Vietnam-Erfahrung und -kenntnis haben, auch viele Vietnamesen aus den verschiedenen sozialen Schichten, Akademiker, Vertragsarbeiter, bald natürlich auch arbeits-

lose Flüchtlinge. Unsere neuen Freunde brachten nicht nur neue Kontakte mit, sondern auch neue Interessen, z.B. das Interesse an Kultur, an Alltagskultur in Vietnam, Musik, Malerei, Dichtung, Poesie und Prosa. Um ein kleines Gegenbeispiel zur Anschlußpolitik auf bundesstaatlicher Ebene zu setzen, haben wir, die Freundschaftsgesellschaft West-Berlin Vietnam, uns der Deutsch-Vietnamesischen Gesellschaft im Frühjahr '91 auch organisatorisch angeschlossen und haben diesen halbwegs erfolgreich eingeschlagenen Kurs fortgesetzt.

Frage: Könntest Du kurz Deine Vorstellungen darlegen, was getan werden sollte, damit die Beschäftigung mit Vietnam wieder auf die Beine kommt?

Antwort: Ich denke, man muß sich erst mal klar darüber werden, daß sich die politischen Handlungsbedingungen hierzulande wie auch in Vietnam seit den siebziger Jahren dramatisch und drastisch geändert haben. Ich denke, wer Vietnam direkt helfen will, der sollte nach unseren Erfahrungen versuchen, die Analysen,

die die Vietnamesen selber über die globale Entwicklung des Kapitalismus wie ihres eigenen Landes machen, zu unterstützen, der sollte sie unterstützen bei der eigenen Auswertung von Erfahrungen der politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen der Nachbarländer, wie der "kleinen Tiger" usw. Und man kann da die Vietnamesen sehr praktisch und pragmatisch unterstützen, so wie sie selber mit diesen Fragen umgehen.

Wir müssen hierzulande zur Kenntnis nehmen, daß wir eine neue politische Generation auch mit neuen politischen Interessen haben, der eine Solidaritätsbewegungsnachkommen sollte. Sie sollte erstens, denke ich, konkrete faktenreiche kritische Reflexion der Entwicklung in Vietnam leisten. Man sollte versuchen, zu einer solidarisch-kritischen Öffentlichkeit beizutragen. Diese neue politische Generation begann, die Weltentwicklung unter anderen Gesichtspunkten zu analysieren, als es die Veteranen getan haben. Neue Fragen wurden in den siebziger Jahren aktuell, wie Ökologie, Verschuldungskrise, Friedensprobleme,

Weltdominanz oder USA als Weltmacht Nr. 1 ohne Gegengewicht. Eine abstrakte Kapitalismuskritik wurde immer seltener, dafür wurden aber konkrete und auf Fakten bezogene Analysen von der neuen politischen Generation gefragt. Sie fragte auch nach konkreten Ansatzpunkten für praktische Solidarität, z.B. Kaffeedirektimport statt abstrakte Solidarität mit den Unterdrückten der Welt. Auch möchte man den Bezug zur eigenen persönlichen Situation sehr viel direkter gewahrt sehen, als es möglicherweise noch Ende der sechziger Jahre der Fall war. Die neue politische Generation glaubt auch nicht, daß es eine feste Rezeptur gibt, wie die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse im Weltmaßstab geändert werden können.

Man sollte zweitens versuchen, konkrete NGO-Projekte in Vietnam, also die materielle Solidarität, weiterzupflegen. Man sollte natürlich hierzulande konkrete Hilfe gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit leisten, wo immer das auch möglich und wo immer es auch leider notwendig ist. Und man sollte natürlich



Solidarität mit Menschen, nicht mit einer Partei!

Chien Tranh Giai Phong, Viet Nam, 1977, S. 436

konkrete Hilfe für diejenigen Vietnamesen leisten, die als Vertragsarbeiter in die DDR kamen und denjenigen Vietnamesen helfen, die sich hier um Asyl bewerben. Denn nach unseren Erfahrungen sind sehr viele Asylbewerber z.B. keine hysterischen Antikommunisten oder ähnliches, sondern Menschen, die unserer Hilfe dringend bedürfen. Weiterhin sollte die Solidaritätsbewegung sich bemühen, eine Vernetzung der Gruppen untereinander voranzutreiben, und zwar ohne Scheu und Abgrenzung. Untereinander sollte man die alten Grabenkämpfe überwinden, wobei ich allerdings sage, daß ich gewisse Abgrenzungen nach rechts ziehe, nämlich zu solchen Gruppen, die zum gewaltsamen Umsturz in Vietnam aufrufen. Mit denen kann es keine gemeinsame Handlungsgrundlage geben.